

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 61 (1967)
Heft: 6

Artikel: Gespräche zwischen Ökumene und Allianz
Autor: EPD
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lastet ist, steckt darin eine Wahrheit. Der revolutionäre Geist lebt aus einer Zukunftsperspektive, welche die faktische «Verwirklichung» in einer nach-revolutionären Ordnung transzendierte und fortwährend revolutionierte. Die Frage des englischen Historikers Toynbee, wie die Vereinigten Staaten zu ihrer eigenen Revolution wieder zurückfinden könnten, ist grundsätzlich eine Frage an jede gelungene Revolution.

19. Die Verantwortung der Christen für die Erneuerung der Gesellschaft besteht in einem fortwährenden Sichbemühen um eine Ordnung, welche ihre eigene Kritik grundsätzlich einschliesst und offen bleibt für eine Zukunft, welche jeden vergangenen, heutigen oder künftigen Status quo grundsätzlich transzendierte.

Aus: «Informationsbulletin der Christlichen Friedenskonferenz», Prag, 4. Mai 1967.

Gespräche zwischen Ökumene und Allianz

«Gemeinde Christi – Kirche für andere» – hieß der Titel zu einer Tagung, welche vom 22. bis 24. Mai über 50 Vertreter von Landeskirchen und Freikirchen zu einer Besinnung über den Auftrag der christlichen Kirche in der heutigen Zeit nach Boldern führte. *Pfr. A. van den Heuvel* von der Jugendabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen zeigte in höchst konkreter Weise, was es bedeutet, wenn eine Kirche ihr Wesen wirklich als Auftrag zur Mission versteht. Die erste Einsicht geht dahin, dass Gott selber der Missionar ist und die Verantwortung für den Gang des Zeugnisses ist. Dies demütigt unseren Eifer für Aktivismus, aber es bedeutet einen Trost für mancherlei Enttäuschung und Resignation. Vor allem jedoch befreit diese Erkenntnis uns von falschen Frontstellungen: wenn Gott die Mission trägt, dann kann er auf seinem Weg Glauben wecken – durch Billy Graham *und* Rudolph Bultmann!

Den Kirchen und ihren Leuten fällt indessen die Verantwortung für ihren Auftrag innerhalb der Mission zu. In den Vordergrund trat die nicht leichte Frage, ob wirklich die Adressaten der Botschaft völlig über Sprache und Form zu entscheiden haben. Es war jedoch allen klar, dass in jedem Fall mehr denn je zuerst an die Anzurenden gedacht werden muss, wenn die Form der Verkündigung überlegt wird.

Auf grosse Aufmerksamkeit stiess bei allen Teilnehmern das Referat von Dr. K. Farner unter dem Thema «Die Konfrontation». Von marxistischer Sicht wurde eine sehr belesene und sachliche Kritik an der Kirche und Theologie innerhalb der Geschichte unternommen. Christen und christliches Denken haben nach wie vor eine wichtige Rolle im Aufbau der Welt von heute und morgen zu spielen, sofern sie bereit sind, sich der konkreten Welt zu stellen, welche tiefgreifende Veränderungen durchmacht. Man darf nicht übersehen, dass es innerhalb der Geschichte des Christentums eine Linie gibt, die dauernd auf diese Konfrontation mit

den geschichtlichen Kräften zielt, welche die Welt um der Menschen willen verändern wollen. Sie geht von Jakobus zu den Donatisten, zu Wycliff, zu den Täufern, den religiösen Sozialisten und zu den Arbeiterpriestern. Die Hinwendung zur Welt und zu den Menschen bedeutet jedoch die Konfrontation des Christentums mit sich selbst, mit dem eigenen Auftrag und Wesen. Weil jedoch ein solcher Schritt hin zur Welt und zu den Menschen in eine Welt fortdauernder Veränderungen führt, wird von der Theologie ein Ernstnehmen der Revolution und der Hoffnung zu verlangen sein, sofern das Christentum Wert darauf legt, relevant zu bleiben.

In dieser Weise wurde den Teilnehmern mehr und mehr klar, dass vom Auftrag her gesehen – von der Verkündigung innerhalb der Mission Gottes und von der Wendung zum Dienst in der konkreten Welt her – der ökumenische Kontakt und die ökumenische Zusammenarbeit wie auch das Zusammenwirken mit nicht-christlichen Partnern möglich, ja notwendig werden. Ökumene und Allianz müssen sich die Wahrheitsfrage von ihrem Auftrag von den Adressaten der Botschaft, eben von den «Andern» her stellen lassen. Dann aber wirkt die Wahrheitsfrage wahrscheinlich nicht mehr trennend, sondern verbindend.

Die Tagung des Gesprächs zwischen Ökumene und Allianz verlief vielversprechend, und der Wunsch nach Fortsetzung war überall zu spüren. Nicht zuletzt deshalb, weil am Ende der Tagung ein Podiumsgespräch eine ganz Reihe von praktischen Möglichkeiten einer den «Andern» zugewandten Weise christlichen Dienstes und evangelischen Gemeindeaufbaus zeigte.

E. P. D.

Die Pax americana bringt Faschismus nach Griechenland

Zwanzig Jahre amerikanischer Beistand und finanzielle Unterstützung im Umfange von zwei Milliarden Dollar haben in Griechenland das Ende der Demokratie herbeigeführt.

I. F. Stone, 8. Mai 1967

Die Griechen haben in Gegenwart und Vergangenheit stets eine geniale Begabung für den Bürgerkrieg bewiesen. Bruderzwist hat Griechenland eh und je zum Opfer oder Protektorat (es fällt schwer, die beiden auseinander zu halten) fremder Mächte werden lassen, von der Zeit des persischen Grossreichs an bis zum heutigen amerikanischen Imperium. Die Befreiung Griechenlands von den Nazis, wie ihr Befreiungskrieg gegen die Türken 100 Jahre früher, verwandelte sich im Moment des Erfolges in einen Bürgerkrieg. Die Briten setzten den Griechen 1945 wieder die Monarchie auf den Nacken und unterstützten die Rechtsparteien (auch jene, die mit den Nazis kollaboriert hatten) gegen die Widerstandsbewegung und die Kommunisten. Es gehörte dies für die Engländer zu ihrer hundert Jahre alten Strategie, die zum Ziel hatte, den Russen den Zugang zum Mittelmeer zu verwehren. Die USA übernahmen 1947 von den erschöpften Briten die Strategie der Eindämmung (containment) des Kom-